nöthige Aufklärung über die Beziehung der Temperatur zur Pflanze zu gewinnen.

Diese ganze Abtheilung, angelehnt an die vollständige Darstellung der Diffusion in der ersten Abtheilung, sowie an eigene und fremde Versuche und Beobachtungen, mag man sich auch nicht überall mit dem Verfasser in Uebereinstimmung befinden, enthält gewiss Manches sehr Beachtenswerthe und eröffnet viele neue Gesichtspunkte, die man bei neuen und erweiterten chemisch-physiologischen Untersuchungen über den Ernährungsprozess der Pflanzen im Auge zu halten haben wird.

Weniger glücklich getroffen erscheinen dem Referenten die in dem Anhange: „Die Diffusion in ihren Beziehungen zur Phytonomie" namentlich in Bezug auf Wachsthum der Zelle und Entstehung der Verdickungsschichten ausgesprochenen Ansichten. Hier ist der Verfasser zu wenig mit dem Kern der Sache selbst, d. h. mit der Histologie der Pflanze, vertraut, um die Vorgänge im Organismus mit der Theorie der Diffusion in den gehörigen Einklang bringen zu können. Er wird dieses Feld eben den Mikroskopikern von Fach überlassen müssen, an denen es ist, das von ihm in dem ersten und zweiten Theile beigebrachte Material für ihre Zwecke zu sichten und zu verarbeiten. Für letzteres können ihm aber auch diese nur dankbar sein.

Eine Reihe von Nachträgen und Ergänzungen vervollständigt den Inhalt des Ganzen.

Wir können somit das, sonst auch von der Verlagshandlung ganz trefflich ausgestattete Buch dem Pflanzenphysiologen und Agriculturchemiker sowohl, als auch dem praktischen Landwirthe angelegentlich zum Studium empfehlen. D—l.

Correspondenz.

(Alle unter dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter der Bedingung unbedingte Aufnahme finden. Red. d. Bonpl.)

Geräusch beim Durchschneiden eines Cycadeenzapfens.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Breslau, den 25. Januar 1862.

In einem Schreiben, datirt London vom 17. Juli 1861 (Bonpl. IX, p. 210) theilten Sie eine merkwürdige Beobachtung über das von einem Knall begleitete Aufspringen einer Blüthenscheide von Seaforthia elegans mit, der einer Pistole gleich von zwei im Palmenhause in Kew beschäftigten Gehülfen am 14. Juli 1861 gehört worden war. Alexander v. Humboldt (Ansichten der Natur, 3. Auflage, II. Bd. S. 164) bemerkte, wie Sie anführen, ebenfalls ein vernehmliches Geräusch beim Aufspringen der Blüthenscheide von Oreodoxa regia. Desgleichen Schomburgk (Reise im Brit. Guinea, Th. I, S. 55). Ihre Vermuthung, dass das plötzliche von einem heftigen Knall begleitete Aufspringen wahrscheinlich von der durch die Antheren erzeugten in der Blüthenscheide eingeschlossenen Wärme herrühre, finde ich sehr wahrscheinlich, da auch die höhere Temperatur in den Blüthen der Aroideen von den Antheren ausgeht, wie ich bereits im Jahre 1832 zuerst nachgewiesen habe. Bei nachfolgender von mir gemachten Beobachtung wird man aber wohl genöthigt sein, sich nach einer andern Ursache umzusehen. Am 10. Januar d. J. wollte ich einigen meiner Zuhörer den innern Bau eines weiblichen Zapfens von Zamia integrifolia Jacq. zeigen, und wählte hierzu ein $4^1/_2$ Zoll langes, aber noch völlig unreifes und daher ganz geschlossenes Exemplar. Als ich durch einen Querschnitt ein Drittheil seiner Länge abschnitt, waren wir erstaunt, ein einer nicht ganz schwachen Detonation ähnliches Geräusch zu vernehmen. Nachdem wir uns gegenseitig über das Gehörte verständigt, schnitt ich rasch einen Zoll tiefer ebenfalls einen Querschnitt ab, wobei ein ähnliches, aber etwas schwächeres Geräusch bemerkt ward. In der Meinung, dass dennoch wohl vielleicht im Innern des Zapfens eine erhöhte Temperatur vorhanden sein könnte, senkte ich in den oberen Theil eines Zapfens gleichen Alters, dessen oberer Theil aber nicht recht zur Entwickelung gekommen war, ein sehr empfindliches Thermometer mit einer $^1/_2$ Lin. dicken Kugel, jedoch ohne ein diese Vermuthung bestätigendes Resultat. Bei diesem Versuche ward einer der kleineren an der überaus kräftigen Pflanze noch vorhandenen, noch grünlich-weisslichen $2^1/_2$ Zoll langen Zapfen abgebrochen, den ich wie die anderen zur Wiederholung obigen Versuches weiter wachsen lassen wollte. Beim Durchschneiden desselben ward jenes Geräusch ebenfalls, nur in verhältnissmässig schwächerem Grade, bemerkt. Man könnte nun zur Erklärung dieses jedenfalls sehr auffallenden Phänomens wohl an eine comprimirte Luftschicht im Innern des Zapfens denken, dürfte jedoch überhaupt nicht weit über Vermuthungen hinauskommen, bevor nicht die in dem Zapfen selbst enthaltene Luft einer näheren Untersuchung unterworfen worden ist, wozu sich mir im Augenblicke bei der geringen Grösse der noch vorhandenen keine ausreichende Gelegenheit darbietet. Inzwischen wollte ich nicht zögern, diese Beobachtung zu veröffentlichen, die wohl auch auf die Fruchtstände anderer Cycadeen oder verwandten Familien, wie Coniferen u. s. w., ausgedehnt werden könnte.

Ihr etc.

H. R. Göppert.

Photographien von Johann Reinhold und Georg Forster.

Dem Redacteur der Bonplandia.

St. Petersburg, 5./12. Febr. 1862.

Ich erlaube mir, Ihnen eine Mittheilung zu machen, die vielleicht Sie und noch andere Leute interessiren dürfte. Meine Tante, Fräulein Therese Forster in Freinsheim, die einzige noch lebende Tochter Georg Forster's, beabsichtigt photographische Nachbildungen des schönen Originalgemäldes ihrer Väter (Johann Reinhold und Georg Forster) zu veranstalten. Ursprünglich sollte dies nur für die Familie geschehen; auf wiederholtes Ansuchen hat sie sich jedoch entschlossen, eine grössere Anzahl Exemplare für das Publikum herstellen zu lassen. Ehe dies aber geschieht, muss die Zahl der Abnehmer wenigstens annähernd festgestellt sein, und deshalb wende ich mich an Sie, die Sache in der Bonplandia bekannt zu machen, da es doch wahrscheinlich immer noch Verehrer der beiden Forster geben wird, welche gern ein gutes Bild von ihnen zu einem verhältnissmässig billigen Preise sich anschaffen mögen. Die photographische Nachbildung erfolgt in München durch einen der ersten dortigen Künstler. — Haben Sie also die Güte, verehrtester Herr Redacteur, der Angelegenheit gelegentlich zu gedenken.

Ihr ergebenster

Ferdinand von Herder,

Conservator am K. bot. Garten zu St. Petersburg.

(Wer hätte nicht gern Portraits der beiden Forster? Um Subscribenten zu erhalten, wäre es jedoch nöthig, den Preis der Bilder zu wissen, und wo man dieselben erhalten kann. Eine directe Anzeige würde der praktischste Weg sein, die Sache in Gang zu setzen. Red. der Bonplandia.)

Vermischtes.

Kartoffelkrankheit zu verhüten. Um den verderblichen Einwirkungen des die Krankheit erzeugenden Pilzes, welcher zuerst an Laub und Stengel ansetzt und von da auf die Knollen sich fortpflanzt, einigermaassen Einhalt zu thun, wurden durch ein verändertes Anbauverfahren mit Erfolg in Baiern Versuche gemacht, indem man die Stengel der Pflanze, als sie ihre volle Höhe erreicht hatten, was in der ersten Hälfte des Juli der Fall zu sein pflegt, rechts und links niederbeugen und mit Erde bedecken liess. Zu den Versuchen wurde eine Kartoffelsorte gewählt, die wegen ihrer Weichheit in der letzten Zeit alle Jahre ohne Ausnahme von der Krankheit ergriffen wurde. Sämmtliche Beete wurden in zwei Hälften getheilt, wovon die eine in der obigen Weise behandelt, die andere aber unbedeckt blieb. Das Ergebniss war, dass die erste Abtheilung 1, höchstens 2 pCt. kranke Knollen zeigte, während die zweite Abtheilung deren 10 bis 40 pCt. ergab. Augenscheinlich wurde durch die Erddecke die Fortpflanzung der Pilzsporen auf die Knollen verhindert. Auch auf den Ertrag übte das Verfahren einen günstigen Einfluss aus, indem die bedeckten Stöcke um 7 bis 10 pCt. reichlicher trugen. Die Methode selbst bietet keine Schwierigkeit. — Auch hat ein belgischer Landwirth, Hr. Delstanche, seit 20 Jahren seine Kartoffeln vor dem Winter ausgepflanzt und nie kranke Kartoffeln, dagegen stets gute Ernten gehabt. Sein Verfahren hat unter den belgischen Landwirthen Aufsehen erregt und viele Nachahmungen hervorgerufen. Alle die es versuchten, sollen damit zufrieden sein. Dasselbe weicht von der gewöhnlichen Methode nicht ab, die Kartoffeln werden nur etwas tiefer gelegt, damit ihnen der Frost nicht schaden kann. (Fundgrube.)

Rüben-Trychine als Feind der Zuckerrübe. Dr. Schacht fand im Laufe des Sommers 1859 zuerst auf den Zuckerrübenfeldern um Halle, dann auch um Stassfurth und in Schlesien, an den Wurzeln erkrankter Zuckerrüben in zahlloser Menge die Nematoden und damit ein der Gattung der Eingeweidewürmer angehöriges Schmarotzerthier, dessen Gegenwart das Erkranken der Zuckerrübe zuzuschreiben sei. Neuerdings hat Schacht, in der „Zeitschrift des Vereins für die Rübenzuckerindustrie im Zollverein“ mitgetheilt, dass durch die von ihm im Sommer 1860 fortgesetzten bezüglichen Beobachtungen die Wahrnehmungen des vorigen Jahres aufs vollständigste bestätigt worden seien. Man habe diesen neuen Feind der Zuckerrübe wieder in der Umgebung von Halle, Magdeburg, Schlesien gefunden, und zwar in grosser Menge auf denjenigen Feldern, wo man Rüben hinter einander oder in kurzer Zeit auf einander gebaut habe, während sie da nicht anzutreffen gewesen seien, wo die letzteren erst nach dreijährigem Turnus wiederkehrten. In dieser Beobachtung, wenn sie sich fernerhin bestätigt, würde auch die Andeutung der Abhülfe des Uebels liegen. (Mgdb. Z.)

Cultur der Champignons. Die gelehrte Welt beschäftigt sich jetzt mit zwei wichtigen Ereignissen, mit der Geburt einer Insel und mit der Vergrösserung der Champignons. Die Insel ist am 20. Juni v. J. plötzlich im caspischen Meere erschienen. (vgl. Bonpl. IX, p. 249.) Es fand sich auf der Oberfläche, die kaum trocken war, keine Pflanze und eben so wenig ein Insect oder ein anderes lebendes Wesen. Wenn man die Hand auf den Erdboden legte, so fühlte man eine lebhafte Wärme, was zu dem Schlusse berechtigt, dass die Insel vulkanischen Ursprungs ist. Ein Chemiker in Petersburg hat Erdproben von dieser Insel untersucht und gefunden, dass sie viel Salpeter und Phosphate (phosphorsaure Salze) enthält. Diese Insel würde sich demnach ganz vorzüglich zur Cultur der Champignons nach dem Verfahren eignen, das der Dr. Labourdette kürzlich der Akademie der Wissenschaften in Paris mitgetheilt hat, welche Mittheilung für Leckermäuler sicher eine grosse Freude gewesen ist. Dr. Labourdette hat nämlich dem Institut ganz vorzügliche, saftige, unschädliche Champignons von einer ganz ungewöhnlichen Grösse überreicht und demselben zugleich das Verfahren angegeben, dessen er sich bedient hat,

um diese Riesenchampignons zu erzeugen. In ein festgeschlagenes Erdreich, das grösstentheils von Schutt oder Gyps, ohne Dünger, ohne Mist gebildet ist, lässt er 2 oder 3 Millimetres tief eine Mischung der Sporulae (die feinen Fruchtkörner der Schwämme) der essbaren Champignons und Nitrate von Potasche oder Salpeter einbringen. In dieser unfruchtbaren Erdschicht erzeugen sich dann lange Zeit Riesenchampignons. Während unter gewöhnlichen Bedingungen das Gewicht eines essbaren Champignons kaum 60 Grammes übersteigt, erbaut Dr. Labourdette, und zwar in beträchtlicher Menge, Champignons, welche 600 Grammes und mehr wiegen, so lange das stickstoffhaltige Princip des Potaschenitrates der Vegetation Thätigkeit und Leben giebt. (Nov.-Z.)

Erdbeeren und Spargel-Sorten zum Treiben. Unter den ersteren werden zu diesem Zwecke in Paris folgende Sorten vorgezogen: die Alpen- oder kleine Monaterdbeere, Princesse Royale (Pelvilain), Comte de Paris und Comtesse de Marne. Der Spargel, unter dem Namen grosse violette améliorée eingeführt, soll daselbst zum Treiben und zur gewöhnlichen Anpflanzung der geschätzteste und dessen Wurzeln, obgleich zahlreich nachgezogen, sehr gesucht sein. (Fdgr.)

Amerikan. Moos, ein Ersatzmittel für Rosshaare. Im tropischen Amerika sieht man häufig an den Stämmen und Aesten der Bäume weisse oder lichtbraune Fäden dichtgedrängt, ellenlang herabhängen, welche den Stengel einer Schmarotzerpflanze (Tillandsia usneoides) bilden. Jene Fäden, welche häufig „amerikanisches Moos“ genannt werden, dienen in Amerika schon lange zum Verpacken, Ausstopfen der Betten etc., auch werden sie von manchen Vögeln mit Vorliebe zum Bau ihrer Hängenester gewählt. Die Pflanze gehört übrigens keineswegs zu den Moosen; der Botaniker stellt sie vielmehr mit Agave und Ananas in eine Familie, welche unseren Schwertlilien verwandt ist; ihren Artnamen hat sie wegen einiger Aehnlichkeit mit unserer Bartflechte (Usnea) erhalten. In neuerer Zeit hat man dem „amerikanischen Moose“ auch in Europa mehr Aufmerksamkeit geschenkt und dasselbe zu einer ähnlichen Benutzung wie in Amerika empfohlen, so dass es wohl bald mit Rosshaar gemischt oder für sich allein als Polstermaterial allgemeinere Aufnahme finden wird. Wenn die Stengel von den Blättchen etc. gereinigt und schwarz gefärbt werden, so sehen sie dem Rosshaar sehr ähnlich, obgleich sie weniger glänzen, matter und rauher erscheinen als dieses. Das Färben ist übrigens nur nachtheilig, da es die Elasticität der Stengel beeinträchtigt und sie mürbe macht. Bei den hohen Preisen des Rosshaares kann dieses Ersatzmittel nicht unwillkommen sein, um so mehr, als es alle übrigen Surrogate an Güte weit übertrifft und, wie die Versuche gezeigt haben, um nicht viel weniger elastisch ist als das Rosshaar. Der Centner roher Waare kostet jetzt loco Hamburg 10 Thlr. Bei gesteigertem Verbrauche dürfte indessen der Preis bald herabgehen. (Vergl. einen Artikel darüber von Walpers in Bonpl. I, p. 92 (1853), und Bonpl. IX, p. 37.) (W. Z.)

Pflanzen im Zimmer frühe zu ziehen, dürfte folgendes zweckmässige Verfahren geeignet erscheinen. Man lässt sich kleine Töpfchen ohne Boden machen, die aber unten etwas weiter sind als oben. Diese füllt man mit Erde, giebt jedem ein kleines Brettchen, Schiefer oder Ziegelstück als Unterlage und legt den Samen in dieselben. Beim Versetzen ins freie Land darf man nur die Unterlage wegziehen und die Pflanze mit dem Ballen in die vorher bereitete Grube gleiten lassen. Wenn man gewöhnlichen Blumentöpfchen den Boden ausschlägt und die weite (obere) Seite nach unten kehrt, so entsprechen sie ihrem Zweck vollkommen. Es eignet sich diese Methode besonders zur Anzucht von Gurken, Melonen, Bohnen u. s. w. (Fundgrube.)

Sellerie zu ziehen von der Grösse eines Mannskopfes, sogenannter Rettig-Sellerie, soll ein Gärtner in Frankreich so verfahren: wenn die Knollen die Hälfte ihrer gewöhnlichen Grösse erreicht haben, sticht er in das Herz derselben ein Loch und bringt einen Rettigkern, von der grossen runden Sorte, hinein; dieser soll keimen, den Sellerie weit auseinander treiben und selbst dessen Geschmack annehmen. (Fundgrube.)

Meerfenchel und seine Cultur. Unter den vorzüglicheren Küchengewächsen Frankreichs zeichnet sich in neuester Zeit besonders der Meerfenchel oder Bacille (Crithmum maritimum) aus. Die Blätter werden überall daselbst gesucht und angekauft, und dienen, in Essig eingemacht, als treffliche Salat- und Fleischwürze, indem sie den Magen reizen und zur Esslust anregen. Diese Pflanze wächst am Seestrand, ist perennirend, und bedarf wenig Pflege, nur verlangt sie im Winter eine gute Decke von Stroh oder trockenem Laub. Am besten gedeiht sie in Steinfugen am südlichen oder östlichen Fusse von Mauern, man kann sie aber auch mit vielen Vortheilen auf Rabatten erziehen. Die Aussaat des Samens geschieht im März, oder noch besser, weil der ältere Same schwer aufgeht, sogleich bei der Samenreife in leichtem Boden, der aber feucht sein oder feucht erhalten werden muss. Stehen einmal einige Stücke an einer Mauer, die feuchten Grund hat, so säet sich der Meerfenchel oft von selbst aus und kann dann in passend gelegene Beete verpflanzt werden.

Zierpflanzen in neuen Töpfen leiden, wenn letztere ohne Weiteres verwendet werden. Der gebrannte Thon zieht das Wasser aus der Erde an sich und bildet ringsum einen leeren Raum, indem diese schwindet. Das Wasser zum Begiessen dringt dann nicht in den Wurzelballen, sondern lauft zwischen der Erde und dem Topfrande durch, die Pflanze vertrocknet und stirbt ab. — Um diesem Missstande zu begegnen, legt man jeden neuen Topf vor dem Pflanzen in frisches Wasser, wodurch derselbe, abgelöscht, kein Giesswasser mehr anziehen kann. (Fundgrube.)

Ursachen des Klee-Auswinterns. Eine der hauptsächlichsten Ursachen, warum der junge Klee so häufig auswintert, ist darin zu suchen, dass man ihn noch spät im Herbste zu kurz abschneidet oder gar durch Rindvieh und Schafe beweiden lässt. Dadurch wird die Wurzelkrone blossgelegt und in diesem Zustande schadet es ihm besonders, wenn auf nasse Witterung Frost (Glatteis) einfällt. Wer seinen jungen Klee vom October an wachsen und nicht mehr schneiden lässt,

wird nur in sehr seltenen Fällen sich darüber zu beklagen haben, dass derselbe auswintert. (Fundgrube.)

Erscheinungen des Pflanzenlebens, besonders die Ruhezeiten desselben. Einem Vortrage des Obergärtners Rehmann, welchen derselbe in der vaterl. Gesellschaft zu Breslau über obiges Thema hielt, entnehmen wir folgende Mittheilungen von allgemeinem Interesse: Das Pflanzenleben ruht im Samen und erwacht, sobald derselbe im Boden — Erde oder Sand — gelegt und befruchtet wird. Die aufgenommenen Säfte kommen allen Pflanzengeweben zu gute und gehen bis an alle Enden der Achse, wo sie Blüthen und Früchte erzeugen; dieselben bilden aber auch Wurzeln. Dass die Säfte auch nach der Trennung von der säfteaufnehmenden Wurzel wirksam sind, zeigt ein abgeschnittener Schaft von der Banane (Musa rosacea), dessen Mittelkörper sich in 3 Tagen um 3 Zoll verlängert. Auf dieser Erfahrung beruht die Vermehrung durch Stecklinge, welche aus dem im Stammstücke vorhandenen Safte Wurzeln bilden, wie ein Zweig von Aphelandra Leopoldi beweist, sowie zerschnittene Stammstücke des Drachenbaumes (Dracaena Draco), welche Luftwurzeln bilden und Augen ansetzen. Ebenso entwickelte ein im Januar zur Decoration des Glashauses abgeschnittener, in den feuchtwarmen Boden desselben eingelassener Stamm von einer Acacie (Gleditschia) im März, durch hohe Temperatur gereizt, Blätter und Blüthen, welche natürlich später, als der im Stamm vorhandene Saftvorrath erschöpft war, vertrockneten. Dieses Vorhandensein eines zur Bildung der Theile verwendbaren Saftes kommt auch bei der Beantwortung der Frage: ob es eine Ruhe der Vegetation gebe, in Betracht. Streng genommen giebt es nämlich keine Ruhezeit, sondern das Pflanzenleben ist immer in Thätigkeit. Knollen, z. B. von dem essbaren Schönaron (Caladium esculentum), beginnen, wenn die Blätter abgestorben sind, oder wenn nach dem Ausdrucke des Gärtners die Pflanze eingezogen hat, selbst wenn sie bei Seite und ausser Pflege gestellt werden, sofort neue Triebe zu bilden. Desgleichen werden die Blüthenknospen der Bäume schon im Sommer gebildet, müssen aber zu ihrer Entwickelung nach dem Winter auf günstigere Temperatur warten. Das Abfallen der Blätter hängt mit dem regelmässigen Verlaufe der Vegetation zusammen. Ein Zweig des Weissdorn (Crataegus Oxyacantha), dessen Stock im Sommer versetzt worden war, hatte durch diese Störung seinen Vegetationsverlauf nicht vollenden können; die Blätter hafteten daher noch spät, wiewohl schon Frost eingetreten war, fest am Zweige. Die Knolle einer Gloxinie, welche, nachdem sie eingezogen, zwei Monate im Sande gelegen hatte, entwickelte jetzt Triebe; schneidet man diese $^1/_2$ Zoll lang ab, so erhält man eine neue Pflanze, welche ihre Knolle bildet und meist ein besseres Resultat giebt als die alte Knolle. Eine Gesnerie, welche noch nicht völlig eingezogen hat, bildet an der Wurzel eine Menge Knöllchen, deren jedes eine vollständige Pflanze geben kann. Wichtig ist der Unterschied zwischen wahren Knollen mit vielen Augen, wie die Kartoffel, und falschen Knollen, welche nur einen Kopf haben, wie die knollige Trichterwinde (Ipomoea tuberosa), welche sich zwar durch Theilung vervielfältigen lässt, aber nur durch Zerschneidung des Kopfes, nicht der unteren Theile. (Mgdb. Ztg.)

Ameisen in Häusern zu vertilgen. Man nimmt einen trockenen Badeschwamm, streut gepulverten Zucker hinein und legt ihn an die Stelle, wo die Ameisen sich aufhalten. Sie kriechen hinein und man kann sie mit heissem Wasser tödten und den Schwamm, wenn er trocken, wieder „aufstellen“. (Fundgrube)

Zeitungs-Nachrichten.

Deutschland.

Berlin. (Central-Institut f. Acclimatisation in Deutschland.) Dasselbe hielt am 17. Nov. unter dem Vorsitze des Stadtgerichtsraths Hrn. Borchardt im Meser'schen Saale eine öffentliche Sitzung. Nachdem zuerst die Namen der neu hinzugetretenen Mitglieder verlesen worden, wurden die seit der letzten Sitzung eingegangenen Geschenke aufgeführt, deren grösster Theil periodische Zeitschriften bildeten. Das Vorstandsmitglied Hr. Fabrikant Herm. Kauffmann, von einer Reise in Frankreich zurückgekehrt, übergab eine Schrift: „Der Führer des Spaziergängers im zoologischen Acclimatisationsgarten zu Paris“, welche den bedeutenden Umfang des Etablissements darlegt. Als besonders werthvoll wurde eine neue Sendung des Intendanten des Experimentalfeldes zu Stockholm, Hrn. Juhlin Dannfelt, bestehend in drei Apfelbäumen, hervorgehoben, deren Früchte so ausgezeichnet sind, dass der König von Schweden Exemplare davon dem Jardin des plantes zu Paris überweisen liess. — Das Vorstandsmitglied Hr. Dr. L. Buvry bemerkte hierzu, dass die in Rede stehenden 8 bis 10 Fuss hohen Bäume inzwischen eingetroffen seien und auf dem Versuchsfelde eingepflanzt worden sind. Es sei eine bekannte Thatsache, dass Schweden, ähnlich wie andere Länder, in seinen Thälern den Obstbau begünstige und diese klimatischen Verhältnisse gute Obstsorten gedeihen lassen. Wünschenswerth erscheine es, das Obst zu prüfen, und er werde daher den geehrten Hrn. Correspondenten ersuchen, dem Vereine eine Probe davon zukommen zu lassen. — Die Reihe der Vorträge eröffnete Hr. Dr. Wach über den Wein im Völkerleben des Alterthums und entwickelte zunächst den Einfluss der Culturpflanzen auf die Civilisation, wobei auf den Wein neben den Cerealien als eines der schlagendsten Beweise hingedeutet wurde. Auch in Bezug auf die Acclimatisation und Verbreitung über den Erdball liefert derselbe eines der glänzendsten Resultate. Der Vortragende entwickelte dann seine Ansicht über die Heimath der Rebe, die Abarten derselben und den wilden Wein, erörterte den Weinbau in Palästina, in dem alten Italien, Spanien, Gallien, Deutschland und in den aussereuropäischen Ländern, und versuchte darzuthn, wie die Rebencultur überall, vorzugsweise aber in Hellas durch die Dionysischen Winzerfeste, in Italien durch die Saturnalien

einen veredelnden Einfluss auf die geistige Entwickelung der Völker des Alterthums ausgeübt habe. — Hr. Seidenbau-Instructor A. Rother erstattete hierauf Bericht über den Erfolg seines Anbauversuches japanischer Sämereien und der ersten Züchtung japanischer Seidenraupeneier. Unter Vorzeigung zahlreicher Proben von verschiedenen Seidencocons beklagte derselbe zunächst das Misslingen derjenigen Versuche, die mit zwei Sämereien angestellt wurden. Der erste Versuch ergab eine längst bekannte Pflanze, das Chrysanthemum carinatum oder coronarium. Der zweite bezog sich auf Samen, der mit Morus alba japonica bezeichnet war und nicht aufging. Allgemeine Befriedigung aber hatten die japanischen Graines hervorgerufen. Die Entwickelung der Raupen ging regelmässig von Statten, die Cocons erwiesen sich normal und verhältnissmässig auch seidenreich. Die Haspelfähigkeit war von dem Vortragenden geprüft und ebenso die Länge und Schönheit des Seidenfadens festgestellt worden. Wenn auch diejenigen Cocons, die zum Versuche gedient hatten, nur einen Faden von 947 Ellen Länge, also etwa $^2/_3$ von dem Maasse der besten einheimischen lieferten, so lag dies daran, dass diese Gespinnste nicht zu den vollkommen ausgebildeten gehörten. Als einen besonders interessanten Gegenstand bezeichnete der erfahrene Redner eine kleine Spinnhütte, welche mit japanischen Cocons zweiter Züchtung dieses Jahres angefüllt war. Der Verein erstand dieselbe von dem Lehrer Hrn. Belss in Kl. Beeren. Es sollen von den zu erwartenden Schmetterlingen noch Eier gewonnen und an Liebhaber vertheilt werden. Der Vortrag erwarb sich durch seine Kürze und das in demselben enthaltene reichhaltige Material den ungetheilten Beifall der Anwesenden. — Schliesslich erläuterte Hr. Dr. L. Buvry die zahlreichen ausliegenden, auf eine geschmackvolle Weise geordneten Erzeugnisse diesjähriger Anbauversuche, denen namentlich, da die Mehrzahl derselben den Küchengewächsen angehörte, die anwesenden Damen ihre volle Aufmerksamkeit widmeten. Unter den Erzeugnissen erscheinen beachtenswerth die Stachelgurken (Cyclanthera pedata), die Früchte einer Kletterpflanze, deren 15—20 Fuss hohe, mit dichtem und lebhaftem grünen Blätterschmuck besetzte Stengel ohne grosse Pflege an den Spalieren hinaufgehen und namentlich Landhäusern zur grössten Zierde gereichen müssten. Die eingemachten Gurken, eine vortreffliche Beigabe zu den Mixed Pickels, wurden geprüft und als vorzüglich schmeckend befunden. Ferner rothe und grüne Tomaten (Lycopersicum esculentum), welche nach der Erfahrung des vielgereisten Vortragenden in Südeuropa und dem ganzen Oriente zur Bereitung picanter Fleischsaucen dienen und in neuester Zeit auch schon dann und wann auf unserm Markte erscheinen, aber noch immer nicht hinlänglich gewürdigt würden.*) Der ungemein üppige japanische Sauerampfer (Rumex spec.) verspricht zum Frühjahre, wenn die Blätter zart sind, ein besseres Gemüse als der immerwährende Spinat (Rumex Patientia) zu liefern. Derselbe hat einen etwas milderen Geschmack, als der bei uns gewöhnliche. Von Kartoffeln lagen 8 Proben vor, und ergab eine Prüfung derselben, dass die Jeancé, die rothen amerikanischen, die schwedischen rothen Lauch-, sowie die frühzeitig reifenden schwedischen weissen Munsökartoffeln eine weitere Verbreitung verdienen. Ein Sortiment roher und gekochter Beete lag ebenfalls zur Ansicht aus, und während Perkin's schwarze und Osborn's blutfarbene Beete sich durch Tiefe und Intensität der Farbe auszeichnen, sind die Beete (rothe Rüben) von Crapaudin und Elvethan sehr voluminös und zuckerreich. Die ebenfalls vorliegenden schwedischen Steckrüben scheinen der Beachtung und Verbreitung werth, da sie die charakteristischen Zeichen einer guten Bildung und einen feinen, süsslichen, vortrefflichen Geschmack haben. Weiter zeigte der Vortragende Cyperngras oder Erdmandeln, Flachs von amerikanischem weissblühenden Lein, japanische Gerste u. s. w. und schloss seine Erläuterungen im Hinblicke auf die vorliegenden erfreulichen Zeichen einer erspriesslichen praktischen Thätigkeit mit der Bitte um eine recht zahlreiche Betheiligung an dem Vereine. Hr. Garten-Inspector Bouché hatte den obengenannten Früchten noch Hirse aus Japan, eine japanische Runkelrübe mit essbarem Kraute und japanischen Meerrettig von zartem Geschmack mit gewohnter Bereitwilligkeit beigefügt. Die Versammlung war zahlreich besucht und erfreute sich auch der Anwesenheit einflussreicher Gönner.

— (Gesellschaft naturforschender Freunde. Versammlung am 17. Dec. 1861.) Hr. Ehrenberg sprach über die weiteren Erfolge der Erforschung des Innern von Australien nach neueren Nachrichten und theilte dann auch eine directe briefliche Darstellung der traurigen Zustände in den Vereinigten Staaten Nordamerikas bezüglich auf einflussvolle wissenschaftliche Persönlichkeiten mit. — Hr. Ascherson sprach über die Synonyma einer diöcischen Malvacee von Van Diemensland, Plagianthus discolor (W. Hook.) Asch., deren männliche Pflanze als Plagianthus Lampenii Lind. (Asterotrichion sidoides Klotzsch), die weibliche als Pl. sidoides W. Hook. (Blepharanthemum sidoides Klotzsch) als eigene Art und Gattung beschrieben worden sind.*) — Hr. Karsten sprach über die Entwickelung der Champignonfrucht, deren erste Anfänge er in den bisher von einigen Botanikern als Spermatien des Myceliums gedeuteten Organen erkannte. Die vom Redner während seiner Reise in Südamerika entdeckte und früher schon veröffentlichte Entwickelungsgeschichte der Flechtenfrucht, welche mit allen ihren Samen (Sporen) gleich den Früchten der Moose und Lebermoose aus einer einzigen Zelle sich hervorbildet, wurde von ihm als Analogon der Entwickelungserscheinungen der Champignonfrucht betrachtet. Die s. g. Spermatien des Pilzmyceliums sind nichts weiter als die ersten, meistens unentwickelt bleibenden Anfänge der Pilzfrucht, sterile Fruchtanfänge, die auch bei den Moosen und Flechten regelmässig in grosser Menge vorhanden sind. Die entwickelungsfähigen, jüng-

*) Von den zahlreichen Spielarten trifft man in Nordeuropa meistens nur die gewöhnliche grosse und am schlechtesten schmeckende. Das grösste Sortiment sah ich im Privatgarten des ehemaligen General-Gouverneurs von Australien, Sir William Denison. Sehr feine Sorten werden in Mauritius auf den Markt gebracht. B. Seemann.

*) Bereits von Joseph Hooker (Flora Tasm. I, p. 49, 50) berichtigt. Red. d. Bonpl.

sten, eiförmigen Fruchtanfänge der Pilze sieht man angefüllt mit eiweissartigem Stoffe, und dieselben werden überwuchert von Anfangs einzelnen Fäden des Pilzmyceliums, die fortwährend an Zahl zunehmen und endlich eine dicke Rinde (Peridium, velum universale) über die inzwischen sich vergrössernde centrale Eizelle bilden. — Die Früchte (Apothecien) der Flechten entstehen durch Vergrösserung und innere Entwickelung einer Astzelle der Markschicht (Gonidium) in Folge der Vermischung des Inhalts einer oder einiger Zellen der Rindenschicht, wie dies der Redner in seiner Schrift: „Das Geschlechtsleben der Pflanzen und die Parthenogenesis" ausführlich erörterte; nach Analogie dieses Vorganges vermuthet derselbe, dass auch eine Vermischung des Inhalts der fadenförmigen Zellen des Pilzmyceliums mit dem Plasma stattfinde, welches in der eiförmigen Zelle enthalten ist, die den jüngsten Zustand der Pilzfrucht darstellt. Diese Entwickelungsgeschichte legte der Redner in natura vor.

— (Geographische Gesellschaft. Sitzung am 4. Jan. 1862.) Hr. Dove legte zuerst der Gesellschaft die eingegangenen Geschenke vor, deren einige ihn zu einer eingehenden Beschreibung des Inhaltes veranlassten. Hr. Barth theilte eine aus Egypten eingegangene telegraphische Depesche mit, wonach Hr. v. d. Decken von seiner Reise nach dem Kilimandscharo nach Egypten zurückgekehrt ist. Ausserdem theilte Hr. Barth zwei Briefe des afrikanischen Reisenden Dr. Steudtner vom 22. Sept. und 19. Oct. v. J. auszüglich mit. Die Heuglin'sche Expedition hat sich danach in drei Abtheilungen, die eine unter Munzinger und Kinzelbach, die zweite unter v. Heuglin und die dritte unter v. Beurmann, getheilt. Der zweite Brief giebt namentlich eine Skizze der Reise von Dschidda bis Keren, kurz vor der Zeit, wo die Expedition sich zu trennen beabsichtigte, um nach dem Nil hin aufzubrechen. Die Reisenden waren am 11. Juni von Dschidda aus unter Segel gegangen und am 17. Juni im Hafen von Massaua angekommen. Am 20. Juni hatten sie eine Fahrt nach dem aus Madreporenkalk bestehenden Dahlak-Archipel unternommen und dort bis zum 28. Juni verweilt, wo sie nach Massaua zurückkehrten. Drei Tage später hatten sie sich nach dem fünf Viertelstunden entfernten N'Kullu, wo die Missionare wohnen, übergesiedelt und am 1. Juli war daselbst Hr. Munzinger eingetroffen.

— (Deutsche geologische Gesellschaft. Sitzung am 8. Jan.) Vorsitzender Prof. G. Rose. Hr. Karsten sprach über die von Matthieu zuerst in dem Kreidetuffe von Mastricht beschriebenen, geologischen Orgeln, deren man auch in der weissen Kreide Englands bei Norwich und im Grobkalke von Paris gefunden hat. Redner konnte sich den Ansichten über deren Bildung, wonach sie Erzeugnisse von Quellen oder von Meeresstrudeln seien, nicht anschliessen, hielt es vielmehr für wahrscheinlicher, dass langsam wachsende, im Meeresschlamme sitzende Schlammpolypen cylindrische, senkrecht stehende Gebilde aufgeführt hätten, welche durch den allmäligen Absatz der Kreide eingeschlossen werden. Aber auch diese Annahme erscheint unhaltbar den Beobachtungen gegenüber, welche Redner selbst in Neugranada gemacht hatte. An dem südlichen Abhange des Gebirges von St. Marta nämlich beobachtete er zwölf Fuss weite und gegen 60 Fuss tiefe, senkrechte, cylindrische Löcher in Kalksteinschichten der jüngeren Kreide, welche letzteren unter einem Winkel von etwa 30° geneigt lagen. Bei Velez in der Nähe von Bogota kommen ähnliche cylindrische Gruben vor, welche etwa 320 Fuss tief und eben so breit sind, gleichfalls am Abhang eines zur Kreideformation gehörigen Berges belegen. Die unteren Enden dieser Schächte, die in Neugranada „ojós del aire" genannt werden, wurden daselbst nicht erkannt, da sie mit Erde bedeckt sind. — Herr v. Bennigsen-Förder besprach Abänderungen, welche er an einer früher von ihm erdachten Vorrichtung zur Trennung von Thon, Sand und Humus zur Anstellung von Erdbodenuntersuchungen ausgeführt hatte. Als wichtigste Verbesserungen gelten: 1) Dass nicht, wie bisher, 10 Cubikcentimeter Ackererde, sondern 7,5 als das mittlere Gewicht in Arbeit genommen werden müssen. 2) Dass die beim Abschlämmen begrenzt hervortretenden Hauptgemengtheile, Sand, Thon und Humus, durch besondere Scalen gemessen werden, wobei für Thon und Humus (nach Ablauf gewisser Zeit) die vorhandene gilt, während für feinen und groben Sand zwei neue angewandt werden, welche alsogleich benutzt werden. 3) Zur schärferen Trennung von feinem Sand und Thon dient blaue Saftfarbe, zu der von Thon und Humus Guttigutti. 4) Am leichtesten wird die Trennung der Hauptgemengtheile einer Ackererde bewirkt durch Schütteln in trichterförmigen Flaschen mit langem, cylindrischem, wohl cubicirtem Halse mit Zusatz von etwa 1 Cubikcentimeter Schrotkörner. Der Apparat zur Bestimmung des Kalkgehalts wurde unverändert beibehalten, da er sich bewährt hat. — Hr. G. Rose verlas einen (bereits mitgetheiten) Brief des Hrn. v. Tchihatcheff über den jüngsten Ausbruch des Vesuvs. — Hr. Beyrich berichtet über den Inhalt einer von R. Murchison eingegangenen Schrift, betreffend die von Geinitz neuerlich für Rothliegendes und Zechstein gebrauchte Benennung „Dyas".

Breslau. (Schlesische Gesellschaft für vaterländ. Cultur. Botanische Section.) In der Sitzung vom 28. Nov. sprach Dr. Stenzel über schlesische Schmarotzerpflanzen, insbesondere den Fichtenspargel (Monotropa Hypopitys). Veranlasst zuerst durch die grosse Wandelbarkeit in der Zahl der Blüthentheile, hatte der Vortragende es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst zahlreiche Exemplare des Fichtenspargels zu untersuchen, um über die Beständigkeit der Gattungs- und Artmerkmale ins Klare zu kommen. Es wurden dabei auch die übrigen Theile der Pflanze berücksichtigt und darnach eine Schilderung derselben gegeben, wobei besonders der Uebergang der Bracteolen in Kelchblätter und deren allmäliges Schwinden von unten nach oben, die herrschende Zahl der Blüthentheile in den Seiten- und Endblüthen (wenig über die Hälfte der untersuchten Endblüthen war fünfgliedrig, die übrigen meist viergliedrig) hervorgehoben wurde. Nach diesen Beobachtungen lässt sich 1) die Unterbringung dieser Art in der 10. Klasse bei Linné nicht rechtfertigen; 2) dagegen die Gattung Hypopitys Nutt. unhaltbar, und es scheint am natürlichsten, sie wieder mit Monotropa Linné zu vereinigen. In Beziehung der Schmarotzernatur der Pflanze wurden

zunächst die einheimischen Schmarotzer in zwei Abtheilungen gebracht, 1) in solche, die selbst (mit ihrem Stengel) in die Nährpflanzen eindringen (die 6. und 9. Form bei Unger, über Parasiten, Orobanche, Viscum); 2) solche, die mit ihren Wurzeln sich an andere ansaugen (die 5. und 8. Form bei Unger: Lathraea, Cuscuta). Hieran schlossen sich einige Bemerkungen über den Parasitismus der pflanzenbewohnenden Flechten. Unter welche Gruppe Monotropa gehöre, muss noch unentschieden bleiben, da ein wirklicher Zusammenhang mit einer Nährpflanze nicht nachgewiesen, nach eigenen Beobachtungen sogar unwahrscheinlich ist. Dagegen vermehrt der Fichtenspargel sich 1) regelmässig durch s. g. Adventivsprosse aus einer dünnen, horizontalen, mit vielen Aesten besetzten Wurzel (nicht Wurzelstock!) und 2) zuweilen durch Sprosse aus den Achseln der unteren Stengelblätter (Schuppen), deren Axillarknospen gewöhnlich unentwickelt bleiben. Die erste, sehr sonderbare Erscheinung erinnert an ähnliche bei Viscum (Unger), Anemone sylvestris (Thilo Irmisch) und Ophio glossum vulgatum, über dessen Wurzelsprosse in einer früheren Sitzung ausführliche Mittheilung gemacht worden war. — Der Secretär berichtet über den Fortgang der zum Schutze gegen Insectenfrass vorgenommenen Sublimatisirung des Henschel'schen Herbariums; es wurden durch Hrn. Pharmazeut Ilgner im Jahre 1861 ca. 8800 Nummern vergiftet, so dass nunmehr ca. 33,000 Nummern, etwa die Hälfte der Phanerogamen geschützt sind. Die Section beschliesst die Fortsetzung dieser nothwendigen Arbeit im künftigen Jahre. — Dr. Hodann theilt mit, dass Hr. Peck, Inspector des Museums der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz, auf der Landskrone eine für Schlesien neue Pflanze, Artemisia scoparia, aufgefunden habe, die daselbst seit langer Zeit und in grosser Menge, vermuthlich auf die Dauer, sich angesiedelt habe. — Derselbe legte vor: 1) Asplenium germanicum (Breynii) vom Katzenstein bei Seidenberg (Kreis Lauban) in Gesellschaft von A. septentrionale und Ruta muraria; 2) Aspidium aculeatum von der Landskrone in mehreren Varietäten (lobatum, Plukenetti und eine Form mit sehr lederartigem Laube und tief eingeschnittenen Fiedern); 3) fruchtende Wedel von Aspidium Braunii; 4) die seltene Cystopteris montana (Sudetica Milde et Braun) von einem neuen Fundorte auf dem untern Drittheile des Leiterbergs, links auf dem Wege nach dem Altvater, während sie auf der von Milde und Winkler entdeckten Stelle verschwunden ist.

— Sitzung vom 12. Dec.) Hr. Geh. Rath Professor Göppert kündigte für den Jahresbericht zwei Abhandlungen an: Ueber den hiesigen botanischen Garten, resp. über den Vertrieb officineller Gewächse und „über Structurverhältnisse vorweltlicher und jetztweltlicher Coniferen". — Der Secretär, Prof. Cohn, theilte im Auszuge die Resultate seiner diesjährigen Untersuchungen über die contractilen Gewebe im Pflanzenreiche, insbesondere an den Staubfäden der Cynareen, sowie über die Zellmembran des Tunikatenmantels mit. — Hr. Stud. R. v. Uechtritz legte folgende von ihm entdeckte, für Schlesien neue Pflanzen vor: Scirpus mucronatus L. von Radziunz bei Trachenberg. Juncus diffusus Hoppe (glaucus × effusus), ebendaher. Cynosurus cristatus var. viviparus, ebendaher. Bromus serotinus Benek, von Neudorf bei Silberberg. Bromus commutatus Schrad., von Gogolin und den Kratzbuschdämmen bei Breslau. Bromus patulus M. K., vom Lehmdamme bei Breslau. — Hr. Director Wimmer legte vor Herniaria hirsuta, von Hrn. Bergexpectant Langner bei Tarnowitz entdeckt. — Derselbe sprach über Weidenbastarde, die aus der Vermischung von 3 Arten, durch Befruchtung eines Bastards von einer dritten Art hervorgegangen, von Wichura durch künstliche Befruchtung erzeugt worden sind. Dass solche auch in der Natur vorkommen, beweisen die vorgelegten Formen von Salix purpurea-repens × cinerea, von Lilienthal bei Breslau, viminalis-repens × cinerea, von Driesen durch Lasch und in Tilsit durch Heidenreich entdeckt. — Derselbe hielt einen Vortrag über Salix grandifolia Seringe, welche er als eine Parallelart zu S. Silesiaca bezeichnete, die, obwohl durch gute Merkmale geschieden, sich doch in einem analogen Formenkreise bewege; beide Arten scheinen von einem gemeinschaftlichen Centrum (etwa Siebenbürgen), die eine nach Nordwesten (Karpathen, Sudeten), die andere nach Westen (Alpen), ausgegangen. — In der hierauf folgenden Wahl wird bisherige Secretär Prof. Dr. F. Cohn für die Etatszeit 1862—63 wiedergewählt.

Halle. Dr. A. F. J. Hohl, kgl. preuss. Geh. Med.-Rath, ord. Prof. der Medicin und Director der geburtshülfl. Klinik, starb hier am 23. Jan., 72 J. alt.

Erfurt, 6 Jan. Der Kunst- u. Handelsgärtner Bahlsen hier hat eine mit Abbildungen ausgestattete Uebersicht aller von ihm cultivirten und verkäuflichen Pflanzen ausgegeben, von der wir um deswillen hier Notiz nehmen, weil er die Einnahme von 3000 Exemplaren Solanum Laciniatum (eine der effectvollsten, schnellwachsendsten Pflanzen für's freie Land mit herrlichem Blattwerk und prächtigen azurblauen Blumen) a 5 Sgr. (18 kr. rhein.) zu Gunsten der deutschen Flotte zum Verkauf aussetzt. (Fr. J.)

— 25. Febr. Es giebt wohl kaum eine Stadt, wo die verschiedenen Zweige der Gärtnerei und Blumenzucht so vielfach cultivirt werden, wie in Erfurt, der ehemaligen Hauptstadt des schönen thüringer Landes. Man kann Erfurt recht eigentlich die Stadt der Gärtner nennen, und es verlohnte sich wohl der Mühe, die Bedeutung ihrer Blumenzucht einmal in Zahlen nachzuweisen. Dass die Vereinigung einer so grossen Zahl von Fachgenossen auch in einer anderen Hinsicht schöne Ergebnisse liefert, beweist der so eben erschienene erste Band neuer Folge der „Verhandlungen, Mittheilungen und Resultate des Erfurter Gartenbau-Vereines", herausgegeben von dessen Director Ferd. Jühlke. Der nahezu 300 Seiten starke Band enthält eine Fülle werthvoller Mittheilungen aus der Praxis des Gartenbaues und der Blumenzucht und verdient die angelegentlichste Empfehlung.

Gotha, 8 Febr. Nachdem Hr. v. Beurmann sein schwieriges Vorhaben, von nur einem schwarzen Diener begleitet durch die östliche Sahara nach Wara vorzudringen, am 26. December angetreten hatte, indem er an diesem Tage seine Heimath (Oppin bei Halle) verliess, am 29. in Marseille eintraf, und sich am folgenden Tage daselbst einschiffte, hat derselbe nach eben eingelangten Nachrichten Malta am 9. Jan. erreicht. Von hier

konnte er erst am 21. Jan. mittelst Segelschiffes nach Benghasi, dem an der Nordküste gelegenen Ausgangspunkt seiner Reise, abreisen. Bereits am 27. kam telegraphisch die Nachricht von Afrika an, dass Hr. von Beurmann am 25. Morgens 8 Uhr glücklich in Benghasi gelandet sei. Von Benghasi hoffte Hr. v. Beurmann schon nach zwei oder drei Tagen nach dem Innern aufbrechen zu können. (Fr. J.)

— 23. Febr. Der Herzog Ernst hat heute eine grössere Reise angetreten. Das Ziel derselben sollen die Bogosländer in Central-Afrika sein. Er wird begleitet, von dem Fürsten Hermann v. Hohenlohe, dem Prinzen Eduard v. Leiningen, dem Major v. Reuter, dem Ornithologen Dr. Brehm, Fr. Gerstäcker, dem orientalischen Sprachforscher Riza Effendy, einem Arzt, einem Maler und der nöthigen Dienerschaft. Auch die Frau Herzogin nimmt mit Gefolge, wozu auch die Gattin des Dr. Brehm gehört, bis nach Egypten an der Reise Theil. Die Expedition soll vor Allem naturwissenschaftliche Zwecke verfolgen, und da sowohl der Herzog, wie die meisten der übrigen Theilnehmer erfahrene Jäger sind, so dürften nicht unbedeutende Resultate namentlich für die Zoologie zu erwarten sein. Die Fahrt geht per Dampfschiff und Eisenbahn über Triest, Alexandrien und Suez zunächst nach Massaua am rothen Meere; von dort aber wird die Expedition bis Keren mehr oder weniger dem Wege der Heuglinschen folgen, um die, namentlich durch die Mittheilungen des Hrn. Dr. Barth in der Allg. Preuss. Zeitung vom 7. Febr. ziemlich zweifelhaft erscheinenden Absichten und Reiseziele ihres Chefs wieder auf die rechte Bahn zu leiten, und auf diese Weise für die letztere selbst vielleicht nicht ohne Nutzen sein. (Fr. J.)

Nürnberg. Die schwarzen Malvenblüthen (Pappeln) — so billig sie in den letzten zwei Jahren waren — wurden in jüngster Zeit hier und an anderen Orten so zusammengekauft, dass der Centner wieder auf 40 fl. gestiegen ist. Da viele Pflanzen, wegen des niedrigen Preises, ausgehauen und keine neue Anlagen gemacht wurden, reichte die Ernte in dem verflossenen, noch dazu trockenen Jahre nicht aus. Es dürfte daher neuerdings deren Anbau als sehr lohnend empfohlen werden.

Wien. (K. k. Akad. d. Wissensch. Sitzung d. math.-naturw. Klasse vom 28. Nov. 1861.) Hr. Karl Fritsch, Adjunct an der k. k. Centralanstalt für Meteorologie, legt eine Abhandlung vor, welche eine genaue Bestimmung der Summe und Höhe der Lufttemperatur zum Gegenstande hat, die verschiedene Pflanzenarten zur Entwickelung der Blüthen und Früchte benöthigen. Die umfassenden, auf nicht weniger als 889 Pflanzenarten sich erstreckenden Untersuchungen gründen sich einerseits auf die Beobachtungen, welche von Hrn. Fritsch die letzten zehn Jahre hindurch über die Blüthe und Fruchtreife der Pflanzen im k. k. Universitätsgarten angestellt worden sind, andererseits auf die Thermometerbeobachtungen an der k. k. Centralanstalt. Die lange Reihe der Beobachtungen führte zu einer sehr genauen Bestimmung der mittleren Tage, an welchen die beobachteten Pflanzen die ersten entwickelten Blüthen und reifen Früchte zeigten. Der wahrscheinliche Fehler dieser Bestimmung beträgt bei mehr als 90 pCt. der beobachteten Pflanzen nur 1 bis 2 Tage. Für diesen Zeitpunkt nun, der nach Verschiedenheit der Pflanzenart ein anderer ist, berechnete Hr. Fritsch die Summen der Temperatur über dem Gefrierpunkte, ausgehend vom 1. Januar eines jeden Jahres. Die aus allen Jahren gefolgerte mittlere Summe ist bei mehr als 90 pCt. der beobachteten Pflanzen nur mit einem wahrscheinlichen Fehler zwischen 1 bis 3 pCt. der Summe behaftet. Hr. Fritsch nennt daher diese Summe mit Recht „thermische Constanten“ der Pflanzen, findet sich aber nicht veranlasst, diese Bezeichnung auf die mittlere Höhe der Temperatur am Tage der Blüthe oder Fruchtreife zu übertragen, weil diese ziemlich veränderlich ist. Solche thermische Constanten setzen, wie sich von selbst versteht, eine genügende Bodenfeuchtigkeit voraus. Sie sind von Werth für die Pflanzengeographie, weil sie über eine der Hauptursachen des Vorkommens der Pflanzen in bestimmten Gebieten der Ebene und Regionen der Höhe Aufschluss geben, falls die klimatischen Verhältnisse derselben bekannt sind. Die thermischen Constanten erlauben aber auch wieder aus dem Vorkommen der Pflanzen in bestimmten horizontalen und vertikalen Gebieten, deren klimatische Verhältnisse nicht bekannt sind, einen Schluss auf diese zu ziehen. Ja selbst für die Systematik der Botanik sind sie von Nutzen. Abgesehen davon, dass sich auf die thermischen Constanten ein neues, den Bedürfnissen des practischen Lebens, insbesondere wenn es sich um Acclimatisationsversuche handelt, mehr entsprechendes System gründen liesse, sind sie ein Criterium mehr zu der oft schwierigen Unterscheidung der Arten. (W. Z.)

— (Sitzung vom 3. Jan. 1862.) Dr. Julius Wiesner, Docent der Botanik am k. k. polytechnischen Institute, legte eine vorläufige Mittheilung über die Lage der Blattbasen vor. Seinen bis jetzt angestellten Untersuchungen zufolge sind die Blattbasen gegen die Horizontale geneigt und werden nach einer Haupt- oder einer secundären Spirale angelegt. In einer und derselben Blätteraggregation können die Blattbasen auch in verschiedenen Spiralen liegen; da nun diese in ihren Richtungen nach rechts und links abwechseln, so ist es erklärlich, dass selbst in derselben Blätteranordnung die Basen der Blätter sowohl nach rechts als links gegen den Horizont geneigt erscheinen. Der Verfasser bemerkt noch, dass durch die nur bis zu einer bestimmten Grenze fortschreitende Entwickelung der Blattbasen in den Spiralen die gesetzmässigen Grössen der Blattbogen bedingt werden, worauf er schon in früheren Vorträgen hingewiesen hat. (W. Z.)

— (K. k. zoolog.-botan. Gesellschaft, Sitzung am 4. Dec. 1861.) Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge eröffnete Hr. Karl Hölzl über die von Hacquet während seiner Karpathenreisen (1788) gemachten botanischen Beobachtungen. Hacquet bereiste zuerst das Pietros-Gebirge im südlichen Theile der Bukowina an der Grenze von Siebenbürgen. Dort fand er überall undurchdringliche Wälder, zu einem grossen Theile aus Pinus Cembra gebildet, sowie ausgedehnte Bestände von Betula alba. Ueberhaupt war zu Hacquet's Zeit mehr als ein Fünftel der Bukowina dicht bewaldet. Alle diese Bestände gingen zu Grunde. Ferner theilte Hr. Hölzl eine Notiz über das Vorkommen des Bibers in Galizien mit, aus welcher hervorgeht, dass noch im

Jahre 1848 in Trajca am Styr ein Biber beobachtet wurde. — Hr. J. Bayer übergab der Gesellschaft für ihre Verhandlungen seine Monographie des Genus Tilia. In diesem Werke werden alle bis jetzt bekannten Formen dieses Geschlechts besprochen und nach einem eigenen vom Verfasser aufgestellten Principe angeordnet.

— Sitzung am 2. Jan. 1862.) Hr. v. Frauenfeld legte das 4. Heft des Jahrganges 1861 der Gesellschaftsschriften vor, theilte mit, dass Hr. Juratzka die Moossammlung im Stande erhalten wolle, und dass Dr. Duby in Genf die Hypoxyleen monographisch bearbeitete, und dass er dazu noch Materiale, namentlich aus den östlichen Provinzen Oesterreichs, wünsche. — Hr. J. Juratzka berichtete über einige von Dr. J. Milde um Meran beobachtete Laubmoose. Unter ihnen finden sich mehrere noch unbeschriebene Arten. — Hr. Karl Fritsch sprach über eine von Pr. Tomaschek eingesendete Abhandlung, Beiträge zur Flora Lembergs enthaltend. In ihr wird zuerst die Vegetation der Waldtorfe in den Umgebungen Lembergs geschildert, dann werden die Eigenthümlichkeiten der Flora Lembergs namhaft gemacht und schliesslich die Resultate einer Excursion in die Karpathen des Stryer-Kreises mitgetheilt. — Endlich legte Hr. v. Frauenfeld einen von Hrn. A. Kanitz eingesendeten Aufsatz über Dioszegi's Flora von Ungarn vor. (W. Z.)

— (K. k. geograph. Gesellschaft.) In der Sitzung am 22. Oct. gab Prof. v. Hochstetter einige Nachrichten von seinem Freunde und früheren Reisebegleiter J. Haast in Neuseeland. Haast ist jetzt von der Provinz Canterbury als Regierungsgeologe mit einem Jahresgehalte von 1200 Pf. St. angestellt, und unternahm zu Anfang des Jahres eine grössere Expedition in die höchsten Regionen der Neuseeland-Alpen in die Nähe des 13,000 Fuss hohen Osok. Sein Begleiter Dr. Sinclair, ein in Neuseeland und Australien als ausgezeichneter Botaniker und Zoolog hochgeachteter Mann, wurde hierbei das Opfer seines unermüdlichen Forscherdranges, indem er beim Uebergange über einen angeschwollenen Gebirgsstrom in den tobenden Fluthen am 25. März 1861 seinen Tod fand. Haast's Mühen wurden durch die Entdeckung 7 Fuss mächtiger Lager einer anthracitartigen Schwarzkohle in den Malvern Hills und durch zahlreiche botanische wie zoologische Entdeckungen belohnt. (W. Z.)

— Dr. Kotschy wird seine bereits angezeigte Reise (Bonpl. X, p. 13) mit Prof. Unger am 11. März von Triest ab antreten. Sein grosses Werk über Eichen ist jetzt vollständig abgeschlossen, und sollte keiner Bibliothek fehlen.

— In Pesth hat sich auf Anregung des Naturforschers L. Joh. Xantus ein Ausschuss gebildet, welcher die Errichtung eines Thiergartens beabsichtigt, und der Director des dortigen botan. Gartens, Prof. Gerenday, ist bereit, seine aus mehr als 70 Thieren bestehende Menagerie dem neu anzulegenden zoolog. Garten abzutreten. (Ill. Z.)

Holland.

Amsterdam. Wie schon auf S. 47 d. Ztschr. erwähnt, starb am 18. Jan. d. J. in Goes (niederl. Provinz Zeeland), 51 Jahre alt, Dr. med. Roelof Benjamin van den Bosch. Er war 1810 zu Rotterdam geboren, studirte in Leyden Medicin, wo er bei Reinwardt Botanik hörte, und liess sich dann als Arzt in der oben genannten kleinen Stadt nieder. Neben seiner medicin. Praxis widmete er sich mit Eifer der Botanik, besonders der Cryptogamenkunde, und erforschte Anfangs hauptsächlich die Flora seiner Umgegend und die der Inseln seiner Provinz. Seine Enumerationes plantarum Zeelandiae Belgicae indigenarum sind in der Tijdschrift voor Natuurlijske Gechiedenis en Physiologie niedergelegt. Er war Mitbegründer und bis zum Tode Präsident des Vereins für die Flora der Niederlande und seiner überseeischen Besitzungen und bearbeitete für den Prodromus Florae Batavae die Phanerogamen, die Flechten und Algen, wie er auch für die von dieser Gesellschaft angeregten wissenschaftlichen Bearbeitung und Herausgabe einer Flora der Niederlande die Thalamifloren derselben übernommen hatte. Ebenso war er mit Dozy und Molkenboer thätig bei der Untersuchung der Cryptogamen Ostindiens für einen Prodromus derselben aus jenen überseeischen Besitzungen Hollands, der in Folge seines Todes nicht zum Abschluss kam. Mit Montagne veröffentlichte v. d. Bosch die Lichenen von Java in dessen Sylloge und in den Plantae Junghuhnianae. In dem Neederl. Kruidk. Archief und in den Abhandl. der Akademie zu Amsterdam, deren Mitglied er war, finden sich seine Untersuchungen über die Hymenophyllaceen und ein Manuscript über dieselbe Pflanzenfamilie blieb ungedruckt, da die Bearbeitung der Filices des ostind. Archipels noch an die Reihe kommen sollte. Endlich setzte er nach dem Tode von Dozy und Molkenboer mit Dr. van den Sande Lacoste die Bryologia Javanica fort, so dass nun seine Stelle als thätiger Mitarbeiter nur mit Mühe wird ersetzt werden können.

— Im Haag wird jetzt ebenfalls ein zoologischer Garten errichtet. Der König der Niederlande hat das Protectorat der zu diesem Zwecke gebildeten Gesellschaft übernommen.

Grossbritannien.

London. Mit der letzten Ueberlandspost ist am 25. Jan. der durch sein Werk über die chinesischen Theebezirke rühmlich bekannte Hr. Fortune von seiner Reise nach Japan zurückgekehrt und hat eine werthvolle Sammlung Setzlinge von Bäumen und Sträuchen mitgebracht, die in England ganz unbekannt sind, und die man da einheimisch zu machen hofft. Auf seiner Rückfahrt besuchte Hr. Fortune Nord-China und Peking, und auch von dort hat er mehrere neue Arten mitgebracht, darunter Setzlinge einer immergrünen Eiche und mehrere Species von Lebensbäumen (arbor vitae), die einen riesenhaften Wuchs erreichen. (A. Z.)

— Mit der neuesten australischen Post ist das Reisejournal der Herren Dempster, Clarkson und Harper hier angekommen, die eine Entdeckungsreise nach dem östlichen Gebiete von Northam in Westaustralien unternommen hatten. War es ihnen auch nicht gelungen, ausgedehnte Weidestrecken zu finden, so ist ihr Unternehmen doch in anderen Beziehungen kein verfehltes gewesen. Auf alle Fälle haben sie sich überzeugt, dass das Dickicht im Osten für Reisende nicht eben undurchdringlich ist. Eine Thatsache erwähnen

sie überdies, die für die Freunde des verlorenen Leichardt von Interesse sein muss. Sie erfuhren nämlich von den Eingeborenen, dass mehrere Europäer vor einigen Jahren im Innern des Landes am Ufer eines Sees gestorben seien, und zwar noch mehr gegen Osten, als die oben Genannten vorgedrungen waren. Nun hat man wohl seit lange die Hoffnung aufgegeben, Leichardt und seine Gefährten wieder zu finden, aber nun, da wenigstens eine Andeutung über die von ihnen eingeschlagene Richtung auftaucht, dürfte der Versuch angezeigt sein, ihre Spur weiter zu verfolgen.

— Während fast alle seefahrenden Nationen sich dazu drängen, Verbindungen mit China und Japan anzuknüpfen, um mit diesen Ländern Handel zu treiben, haben die Engländer einen Schritt weiter gethan und ihren Einfluss auf das Innere des chinesischen Reichs ausgedehnt, und zwar hauptsächlich auf dem Yang-tse-kiang, dem grossen Strome Ostasiens. Bereits im Herbste 1858 ging Lord Elgin mit einem Geschwader auf diesem Flusse bis Hankan, 140 deutsche Meilen vom Meere entfernt; die englische Expedition unter Blakiston, Sarel und Anderen im vorigen Jahre (März bis Juli 1861) gelangte aber noch etwa 200 deutsche Meilen weiter, nämlich bis Pingschan, einem Punkte, den kein Europäer vor dieser Expedition jemals erreicht hat. Der Yang-tse-kiang ist somit etwa 340 deutsche Meilen weit verfolgt, eine Strecke so weit als von Marseille nach Petersburg, oder von London nach Konstantinopel, oder beinahe viermal so weit als der Rhein von Rotterdam nach Basel. Der Oberstlieutenant Sarel hat über diese glänzende Expedition einen äusserst wichtigen Bericht zur Privatvertheilung in Honkong drucken lassen, der im 11. Hefte von Petermann's „Mittheilungen" in vollständiger Uebersetzung und mit einigen Erläuterungen gegeben wird.

Veranwortlicher Redacteur Wilhelm E. G. Seemann.

ANZEIGER.

Pflanzenfreunden

zur gefälligen Nachricht, dass der neue **Haupt-** resp. **Jubel-Katalog** Nr. 25 auf die Jahre 1862 bis 1864 nebst einem Wegweiser durch die Treibgärtnerei und Baumschule des Etablissements (letzterer im Verlage von Louis Oeser in Neusalza) erschienen sind.

Ersterer umfasst auf ca. 120 Seiten alle Branchen des Gartenwesens, nach Fassung und Inhalt erkannten ihn die Fachschriften längst als einen der gediegensten an! Der Wegweiser beginnt mit der Geschichte des Steinkohlenbrandes, geht zu der des Gartens über und schliesst mit einer beschreibenden Führung durch das Etablissement, während die Ansichten der Treibegärtnerei und Baumschule, drei Grundpläne derselben, eine Flötzdurchschnittskarte, die der Herd des Feuers und endlich ein zu Bruch gegangenes Brandschieferflötz, welches die Art der Zuströmung der Dämpfe veranschaulichen, in sieben feinen Buntdrucktafeln beigegeben sind.

Das Portrait des Gründers Dr. E. A. Geitner ist in dem Texte beigedruckt, den in reichem Farbendruck ausgeführten Umschlag zieren die beiden grössten Palmenstämme des dasigen Palmenhauses, sowie Ouvirandra, so dass wir mit Recht dieses Werkchen ein vortrefflich ausgestattetes nennen und jedem Freunde des nun 25 Jahre bestehenden Unternehmens empfehlen können.

Alle Buchhandlungen, sowie die Unterzeichneten, nehmen Aufträge entgegen. Der Katalog wie bisher gratis — Katalog und Wegweiser gegen Einsendung von 15 Ngr.

G. Geitner. Planitz bei Zwickau, Sachsen.

Louis Oeser. Neusalza.

*(1)

Die botanischen Ergebnisse

der Reise S. K. H. des Prinzen Waldemar von Preussen in den Jahren 1845 und 1846.

Durch Dr. **Werner Hoffmeister**, Leibarzt S. K. H., auf Ceylon, dem Himalaya und an den Grenzen von Tibet gesammelte Pflanzen, beschrieben von

Dr. **Fr. Klotzsch** und Dr. **Aug. Garcke.**

43 Bog. Folio mit 100 lithographirten Tafeln.

Geb. Preis: 20 Thlr.

Berlin, Februar 1862.

Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Inhalt:

Knallendes Aufspringen einer Palmenscheide. — Vorschlag zu einer neuen Bezeichnung der Vegetationsperioden. Von Dr. Ernst Hallier. — Die in Griechenland vorkommenden Arzneipflanzen. Von Dr. X. Landerer. — Neue Bücher (A Manual Flora of Madeira etc. by R. Th. Lowe, P. II.; die Diffusion in ihrer Beziehung zur Pflanze. Von Dr. W. Schumacher). — Correspondenz (Geräusch beim Durchschneiden eines Cycadeenzapfens; Photographien von Johann Reinhold und Georg Forster). — Vermischtes (Kartoffelkrankheit zu verhüten; Rüben-Trychine als Feind der Zuckerrübe; Cultur der Champignons; Erdbeeren und Spargel-Sorten zum Treiben; Amerikan. Moos, ein Ersatzmittel für Rosshaare; Pflanzen im Zimmer frühe zu ziehen; Sellerie zu ziehen; Meerfenchel und seine Cultur; Zierpflanzen in neuen Töpfen leiden; Ursachen des Klee-Auswinterns; Erscheinungen des Pflanzenlebens; Ameisen in Häusern zu vertilgen). — Zeitungs-Nachrichten (Berlin; Breslau; Halle; Erfurt; Gotha; Nürnberg; Wien; Amsterdam; London). — Anzeiger.

Druck von Wilh. Riemschneider in Hannover. Marktstrasse Nr. 54.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: 10_Berichte

Autor(en)/Author(s): Göppert Heinrich Robert, Herder v. Ferdinand Gottfried

Artikel/Article: Correspondenz. Geräusch beim Durchschneiden eines Cycadeenzapfens. 59-68